

Nekr

G

96

EMMY GESSNER-ZIEGLER

1877-1955

Nehr G 96

GEDENKFEIER

anlässlich der Bestattung von

EMMY GESSNER-ZIEGLER

Dienstag, den 13. Dezember 1955

im Krematorium in Zürich

G 80-0460
Wieg. Frei
Kilchberg

ORGEL-EINGANGSSPIEL

vorgetragen von Alfred Ryffel
Organist an der Zwinglikirche

Von Gott will ich nicht lassen,
denn er lässt nicht von mir

von Johann Gottfried Walther
(1496—1570)

CELLO-VORTRAG

von Hans Thomann
mit Orgelbegleitung

«Ave verum»

von Wolfgang Amadeus Mozart



EINLEITUNG

von Pfarrer Albert Schellenberg

Gnade, Friede und Barmherzigkeit des allmächtigen Gottes sei mit uns durch Jesus Christus, der dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat.

Amen

Im Herrn Geliebte!

Der allmächtige Gott, der Herr unseres Lebens, hat aus dieser Zeit in die Ewigkeit abgerufen:

EMMA GESSNER

geb. Ziegler

geboren am 12. März 1877, Bürgerin von Zürich und Witwe des Arztes Dr. med. Hans Gessner, wohnhaft gewesen Zepelinstrasse 28, verstorben am 9. Dezember in der Klinik Hirslanden, im Alter von 78 Jahren, 8 Monaten und 27 Tagen.

Wir sind hier vereint, der lieben Entschlafenen vor Gott zu gedenken. Das Wort des Herrn stärke und segne uns.

Wir lesen den 23. Psalm der Bibel, der auch der Verstorbenen einer ihrer Lieblingspsalmen war:

«Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.
Auf grünen Auen lässt er mich lagern,
zur Ruhstatt am Wasser führt er mich.
Er stillt mein Verlangen;
er leitet mich auf rechtem Pfade
um seines Namens willen.
Und ob ich schon wanderte im finstern Tal,
ich fürchte kein Unglück;
denn du bist bei mir,
dein Stecken und Stab, der tröstet mich.
Du deckst mir den Tisch
im Angesicht meiner Feinde;
du salbest mein Haupt mit Öl
und schenkst mir den Becher voll ein.
Lauter Glück und Gnade werden mir folgen
all meine Tage,
und ich werde in des Herrn Hause weilen
mein Leben lang.»

Amen

ORGEL-VORTRAG

Choral

«Wenn ich einmal soll scheiden»

aus der Matthäus-Passion
von Johann Sebastian Bach

ABDANKUNGSANSPRACHE

von Pfarrer Albert Schellenberg

Das Wort der Heiligen Schrift, unter dessen Licht und Trost wir jetzt der teuren Entschlafenen gedenken, ist nach ihrem Wunsche der 5. Vers im 8. Psalm, wo es heisst:

«Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst,
und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?»

Amen

Liebe Trauergemeinde!
Liebe leidtragende Angehörige!

Es ist eine Trauerfeier, zu der wir uns hier versammelt haben. Wohl ist Trauer hier, viel Trauer. Aber diese Trauer wird geheimnisvoll überstrahlt von einer tiefen, stillen Freude. Woher die Freude?

Zu den Schriftstücken mit Notizen über ihr Leben hat die teure Entschlafene einen alten lateinischen Hymnus gelegt:

Ihr Trauernden stillt die Tränen,
und hemmet das Klagen und Sehnen!
Wer wollte verzagend erbeben?
Das Grab ist das Tor zum Leben.

Mag irdische Hülle zerfallen,
mag irdische Freude verhallen,
mag Staub sich gesellen zum Staube:
Hoch über ihm jauchzet der Glaube.

O lasset uns die Häupter erheben!
Dem Tod entquillet das Leben:
Erst endet der Schlummer die Sorgen,
dann folget der ewige Morgen.

Wie reif und wie siegesgewiss steht ein Mensch im Leben, wenn er, sein Ende bedenkend, diese Worte zu seinem Bekenntnis machen kann!

Und so ist am vergangenen Freitag um die Mittagsstunde Frau Emma Anna Gessner geb. Ziegler von uns gegangen. Ihre Hand in der Hand ihrer einzigen Enkelin, der Tochter ihres Sohnes Walther in Argentinien, der aus weiter Ferne im Geiste an dieser Trauerfeier teilnimmt. Und auf ihre noch lebenswarme Hand fiel eine Blume als Abschiedsgruss ihres erstgeborenen Sohnes Hans, der herbeigeeilt war, um von ihr Abschied zu nehmen.

Was sie im Leben geglaubt, das hat sie sterbend erfahren dürfen: Der Tod war für sie nicht der schreckliche Schluss dieses Lebens, sondern das Tor zum Leben.

Freilich für Euch, Ihr lieben Trauernden, sind es Stunden herzlicher Traurigkeit geworden, als die Mutter, Grossmutter und Schwester die Augen geschlossen hatte. Ja, es waren für Euch schwere Wochen und harte Tage, als die schwindenden Kräfte der Leidenden immer deutlicher ahnen liessen, dass es bald zum Scheiden gehen würde. Nun aber ist es wie eine Erlösung, die Gott geschenkt hat. Das stille Sorgen und Bangen, das treue Helfen und Hoffen hat nun ein Ende gefunden. Und jetzt setzt die Erinnerung ein, welche Euch Vergangenheit und Gegenwart zu einem Bilde verschmelzt.

Wenn wir jetzt dieses Bild zu zeichnen und festzuhalten versuchen, soll es in dem Geiste geschehen, den die Entschlafene durch alle Stadien ihres Lebens hindurch erfüllt hat. Es ist jener Geist, aus dem heraus der Sänger des 8. Psalmes in frohem und beglücktem Staunen gerufen hat: «Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkest, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?» In diesen Worten wusste die teure Entschlafene das Tiefste ihres Wesens ausgesprochen. Und in aller Bescheidenheit wünschte sie, es möchte einst an ihrem Sarge dieser helle Ton der Dankbarkeit erklingen, des grossen, stillen Staunens über Gottes Güte, aus dessen Hand sie alle Führungen und Schicksale ihres Lebens, auch die schweren, dankbar angenommen hat.

Und dieser helle Klang soll die dunkeln Töne überwinden.

Ihr lieben Trauernden, wenn Ihr jetzt das reiche Leben überschaut, das nun zum Abschluss gekommen ist, so könnt Ihr nicht anders, Ihr müsst still die Hände falten in Lob und Dank. Wahrlich, Gott hat Eure teure Entschlafene freundlich geführt. Er schenkte ihr — wie sie selbst in ihren kurzen Notizen über ihr Leben schreibt — eine sorglose, glücklichste Jugendzeit am grünen Rheinstrande, zuerst in Flurlingen im «Rheinfels», im Sommerhaus ihres Vaters Eduard Ziegler, des Besitzers der Tonwarenfabrik in Schaffhausen und ihrer Mutter Anna geb. Ziegler; dann in Schaffhausen im Winterhaus «zur Luft», hier wie dort stets betreut von liebevollsten Eltern und umgeben von drei jüngeren Geschwistern, von denen nur noch eine Schwester ihr heute die letzte Ehre erweisen kann.

Aufgeschlossen durch den frohen Geist ihres Elternhauses und durch den Besuch der Mädchen-Realschule in Schaffhausen, vertieft durch den Konfirmandenunterricht und die Konfirmationsfeier, die sie als sehr eindrucksvoll für ihr Leben bezeichnete, begeisterte sie sich in ihrer Jungmädchenzeit für alles Schöne und Gute. Und eben in dieser Atmosphäre des Idealen, bei einer Aufführung von Schiller's «Wilhelm Tell» durch Gymnasiasten, sprang ein erster Funke der Liebe aus ihrem Herzen hinüber zum Darsteller des Tell. Durch Gottes freundliche Führung wurde dieser Funke die eine grosse Flamme der Liebe ihres Lebens. Diese Liebe führte

sie nach sechs Jahren froher und sorgloser Entfaltung ihres Gemütes und Geistes, durch Mal-, Musik- und Gesangsstunden, durch Geselligkeit, Konzerte und Theater, aber auch durch herrliche Ferienaufenthalte bei ihrer Tante im «Talgut» in Neftenbach, zur Verlobungsfeier mit dem einstigen Tellendarsteller und fand im nächsten Jahre nach einem längeren Aufenthalt in Karlsruhe und Barmen, wohin sie die verwandschaftlichen Beziehungen ihres zukünftigen Gatten zogen, im Oktober 1899 in der Verhehlung mit dem nun zum Doktor der Medizin gewordenen Hans Gessner ihre Erfüllung.

So hat sie Kindheit und Jugendjahre erleben dürfen, wie sie nicht allen zuteil werden. Und schon aus ihnen hören wir im Geiste die staunend frohe Frage: «Was ist doch der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?» Und doch, was nützt die schönste Jugendzeit und alles Gute und Herrliche, das uns aus ihr zuströmt, wenn ein Mensch durch sein Glück verweichlicht wird und vom Leben nur noch Freude und Genuss erwartet? Die Entschlafene hatte ein höheres Lebensziel. Sie gehörte zu jenen Menschen, für die der Wert des Menschenlebens nicht in der Fülle des Wissens, nicht im Reichtum eines noch so idealen Geniessens, sondern in dem heiligen Gefühl der Pflicht und der Verantwortlichkeit besteht. Von diesem Geiste beseelt, folgte die junge Gattin frohgemut ihrem Lebensgefährten in das Arzthaus in Flawil, und hier,

an seiner Seite als treue Helferin in Praxis und Apotheke, als zuverlässige Rechnungsführerin, und dann, was sie als das Schönste ihres Lebens empfand, als treubesorgte Mutter der beiden ihr geschenkten Söhne, bewährte sie in Arbeit und Sorge für die Ihren jene innere Reife, jenen Charakter, der sie allen, mit denen sie in Berührung kam, zum Vorbild werden liess. Worin aber wurzelte dieser ihr Charakter? Die Ihren wissen es am besten: in dem stillverborgenen Gottvertrauen, das sie durchdrang. Die Tiefen ihrer Seele ruhten in Gott, zu dem sie dankbar für ihr Glück frohen Schaffens im Kreise ihrer Liebsten aufs neue sagen konnte: «Was ist doch der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?»

Und dieser Ton staunender Dankbarkeit über Gottes Güte vertiefte und verstärkte sich in ihrem Herzen, als sie ihrem Gatten nach sieben Jahren froher Tätigkeit in Flawil nach Basel folgte, wo er als Instruktionsoffizier wirkte und während des ersten Weltkrieges als Oberstleutnant im Aktivdienst stand. Jetzt durfte die Entschlafene all ihre Zeit ihrer Familie schenken. Und in dieser innersten Gemeinschaft fand sie am Erfolg ihres Gatten und am Heranwachsen ihrer beiden Söhne neues Glück. Zwar wurden die Kriegsjahre oftmals zu bewegten Zeiten, es legten sich damals schwere Schatten eines Leidens auf die Zweiundvierzigjährige, so dass der Gatte als Arzt oft in ernstester Sorge um sie schwebte; aber trotz allem blieb sie von der Gewissheit

erfüllt, dass Gott auch jetzt ihrer gedenke und sich ihrer annehme. In kraftvoller Hoffnung getrost in die Zukunft schauend zog sie mit ihrem Gatten nach Beendigung des Krieges in dessen neues Arbeitsgebiet als Fabrikarzt der Firma Bally in Schönenwerd, nicht ahnend, dass hier die schwersten Stunden ihres Lebens auf sie warteten: der Zusammenbruch ihres lieben Lebensgefährten und sein rascher Hinschied am 17. Januar 1924 in einer Klinik in Basel.

Aber auch in diesem tiefsten Leid ihres Lebens durfte sie erfahren, wie Gottes Freundlichkeit und Güte alles Dunkle zu erhellen und alles Schwere zu erleichtern vermag, wenn wir nur immer wieder glaubend zu ihm aufschauen. Schon ein Jahr vor jenem schwarzen Tage war sie dem «Herrgottskäfer-Bund» beigetreten, der nach ihren eigenen Worten «ein Bestandteil ihres Lebens wurde». Im Namen dieses Bundes darf ich hier der Entschlafenen für ihren zweiunddreissigjährigen Dienst als mütterliche Freundin und Beraterin vieler hunderter von Kranken und Einsamen herzlichen Dank sagen. Es heisst in einem Schreiben, das mir von der Leitung des Bundes für diese Abschiedsstunde in freundlicher Weise zur Verfügung gestellt wurde: «Unermüdlich war sie tätig und allezeit bereit, die Glieder des Bundes zu besuchen und schriftlich zu grüssen, mit Worten der Liebe und Teilnahme zu trösten und zu erfreuen. Worte wären viel zu arm, um dem aufrichtigen und herzlichen Dank der Vielen Ausdruck geben zu können.»

Was der Bund ihr selbst bedeutete, hat sie ausserhalb ihrer eigenen Notizen in ihrem letzten Briefe an die Leitung des Bundes so ausgedrückt: «Der Bund war und ist ein ganz wesentlicher Bestandteil meines Lebens gewesen, der es bereicherte, erfüllte und beglückte. Ich kann nur danken, dass mich mein Weg zu den «Käfern» geführt hat durch Gottes Gnade. In meiner letzten Stunde wird dieser Dank mich hinüberbegleiten in die Ewigkeit.» «Aber», so schliessen dann die kurzen Notizen der teuren Entschlafenen, nach denen wir dieses Lebensbild gezeichnet haben, «aber mein Söhne, meine geliebten Söhne, waren allezeit meines Herzens Freude und mein Glück.» Und mit Dank gedenkt sie auch der treuen Hausgehilfin Anna, die sie 51 Jahre, in allem bewährt, in ihrem Haushalt haben durfte.

Liebe Trauergemeinde!

Wir alle, die wir von nah und fern herbeigeeilt sind, getrieben von tiefer Verehrung für die teure Entschlafene, ihr zu danken für alles, was sie war und den Ihnen herzliche Teilnahme zu bezeugen in ihrem Leid, wir alle sprechen jetzt mit der Entschlafenen staunend über Gottes Güte, der so reichen Segen aus ihrem treuen Leben hervorzunehmen liess: «Was ist doch der Mensch, dass du seiner gedenkest, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?» Und wenn jetzt tiefe Trauer über ihr Scheiden uns erfüllt, dann soll sie selbst uns nochmals den Weg weisen mit der kurzen Notiz zu ihrer Abdankungsrede: «Schlussgedanke: Lobe den Herrn, meine Seele!»

Ja, wir wollen bei allem Schmerz über ihr Sterben ihr danken für das, was sie so Vielen sein durfte. Wir wollen aber auch ihrer Weisung folgend den treuen Gott preisen, der ihr diesen Segen ihres Lebens und Wirkens geschenkt hat.

Noch tiefer aber als unser aller Dank ist Euer Dank für die Entschlafene, Ihr lieben Trauernden. Mit inniger Dankbarkeit steht Ihr an diesem Sarg, und Eurem nachsinnenden Geiste erschliesst sich immer mehr, was sie Euch war und wie viel sie Euch gab. Mit Euch genoss sie alles Schöne und Hohe. Wie hat Euch ihr aufgeschlossener Blick für Gottes schöne Schöpfung, für den Zauber der Wälder, für die mannigfachen Farben und Formen in der Pflanzen- und

Tierwelt bereichert. Für das alles hatte sie überall einen offenen Blick, auch noch in ihrem Alter, ja selbst unter ihr völlig fremden Lebensverhältnissen, als sie als Siebzigjährige mit dem Flugzeug nach Argentinien flog, um dort für acht Monate bei ihrem zweiten Sohne und dessen Familie zu weilen und sich seines Glückes zu freuen. Welch Vorbild war sie Euch in ihrer ernsten Pflichterfüllung und milden Güte, in ihrer Liebe und Treue! Ihrer Teilnahme waret ihr stets gewiss.

Und hell leuchtete die Sonne ihrer Liebe auch als es zum Sterben ging. Mag es Euch schwer erscheinen, dass sie Euch genommen wurde — ihr war der Tod der liebe alte Freund, der ihr sanft die Augen zudrückte zur ewigen Ruhe nach Gottes väterlichem Rat.

Freilich, je mehr Ihr dieses reiche Leben überdenkt, um so quälender will eine Frage in Euch aufsteigen: Ist das nun das Ende? Je klarer Euch wird, was Euch die geliebte Entschlafene war, um so unerträglicher wird Euch der Gedanke, dass Ihr sie auf ewig verloren haben sollt. Ja, warum hat denn der Allmächtige die Liebe in unser Herz gesenkt, wenn am Ende doch das Scheiden steht, das Scheiden für immer? Man redet in unseren Tagen viel von wehevoller Stimmung im Angesicht des Todes. Wem aber je eines seiner Lieben genommen wird, mit dem er innerlich verwachsen war, der erfährt es, dass uns in solchen Stunden das Herz verbluten will. Je stärker und inniger die Liebe, um so trostloser das

Scheiden. Auch die stärksten Geister erfahren es in solcher Dunkelheit: Es gibt in Todesnot keinen andern Trost als das Evangelium von Jesus Christus, dem Gekreuzigten und Auf-erstandenen. Er hat sich derer angenommen, die im Schatten des Todes sassen. Er hat sich hineingelebt in alle unsere Not, er hat sich mit uns verbunden, er, der Freie, mit uns Un-freien; er, der Starke, mit uns, die wir oft genug seufzen unter innerer Mattigkeit; er, der innerlich Reiche, mit uns, die wir oft erschrecken müssen vor der inneren Öde unserer Seele, wenn wir mit uns ganz allein sind in stillen Stunden. Ja, Jesus Christus hat die Menschenseele reich und gross ge-macht. Und aus seiner Fülle schöpfen wir alle bewusst oder unbewusst Gnade um Gnade. Und wo immer sein Name ver-kündet wird und seines Geistes Hauch die Herzen berührt, da erwacht der Glaube: «Christus hat dem Tode die Macht genommen». Wer ist noch gewiss, auch in stillen Stunden unbedingt gewiss, dass mit dem Tode alles aus ist? Der Un-gewissheit des Zweifels setzen wir die Gewissheit des Glau-bens entgegen: Jesus Christus ist auferstanden und lebt! Das ist die wundersame Botschaft seines Kreuzes. Es ist Tod, und es ist trotzdem Leben; es ist Untergang, und es ist trotzdem Sieg. Im Glauben an den Gekreuzigten und Auf-erstandenen finden wir mit Paulus den Mut zu bekennen: «Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unseren Herrn Jesus Christus.»

Und nun hat sich der tiefste Sinn des Lebenswortes un-

serer teuren Entschlafenen erfüllt, denn auch an Sarg und Grab sprechen wir mit ihr: «Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?»

Ihr lieben Trauernden, wir halten letzten Abschied, still, weil getröstet. In tiefem Gedenken wird das Bild der Entschlafenen in Euren Herzen ruhen, kein toter Besitz, sondern ein lebendiger Schatz der Erinnerung, ein Halt in Eurem Ringen, ein Licht in den schweren Stunden des Lebens. Doch damit nicht genug: Im Bild des Gaubens auf d e n Herrn, der da tot war und nun lebet in Ewigkeit, warten auch wir der seligen Zeit, da der Vater im Himmel uns für immer vereint, da kein Tod uns mehr scheidet. D a s ist die stille, tiefe Freude, die diese Trauerstunde überstrahlt und uns Kraft gibt, mit der Entschlafenen im Glauben zu sprechen: «Lobe den Herrn, meine Seele!»

So nehmen wir denn letzten Abschied von unserer Emma Gessner geb. Ziegler. Ihren Leib übergeben wir dem Feuer, dass es auflöse, was sterblich war. Ihre Seele aber wissen wir geborgen in Gottes ewiger Barmherzigkeit. Ewige Ruhe schenke ihr der Herr, und das ewige Licht leuchte ihr! Herr, zu dir kommt alles Fleisch, sättige sie mit der Wonne deines Hauses, deines Heiligtums. Herr, gib ihr die ewige Ruhe, und das ewige Licht leuchte ihr!

Amen

ORGEL-VORTRAG

«Ach Herr, lass mein lieb Engelein»

Schluss-Choral aus der Johannes-Passion
von Johann Sebastian Bach

GEBET

Herr, unser Gott und Vater! Überall stellst du uns Bilder der Vergänglichkeit und der Hinfälligkeit alles menschlichen Wesens vor Augen. Einer nach dem andern geht dahin den Weg des Todes. Was ist doch dieses Leben anders als ein Hauch, der eine kleine Zeit währt und bald wieder verschwindet.

Wir danken dir für die Weisheit und Güte, mit der du unsere Schicksale leitest. Du hast uns das Leben gegeben und du nimmst es wieder zu der Zeit und Stunde, die dir gefällt. Wirke in uns Ergebung in deinen Willen, dass wir jederzeit sprechen können: Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen, der Name des Herrn sei gelobt.

Deine väterliche Liebe macht uns dessen gewiss, dass du deine Kinder zu deiner ewigen Herrlichkeit berufen hast, wo der Tod nicht mehr sein wird, noch Leid, noch Schmerz, und wo du abwischen wirst alle Tränen von ihren Augen. Dafür sei dir Lob und Dank gesagt.

Wir danken dir auch für alles Gute, das du der verstorbenen Schwester bis an ihr Ende erwiesen und für den reichen Segen, den du uns in ihr geschenkt hast.

Erscheine nun mit deinem Troste denen, die hier trauern

und lehre sie in Demut sich deinem heiligen Willen unterwerfen.

Gnädiger Gott! Öffne uns allen die Augen für unsere Hin-fälligkeit und unsere Sterblichkeit. Lass auch uns in deinem Dienste wirken, so lange es für uns Tag ist, und stehe uns bei in unserem letzten Kampf, dass wir durch deine Kraft alle Angst des Todes siegreich überwinden und aufsehen auf Jesus Christus, den Gekreuzigten und Auferstandenen, den starken Siegeshelden, der dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat.

Amen

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Sinne und Herzen in Christus Jesus, unserem Herrn und Heiland.

Amen

AUSGANGSSPIEL

« A i r »

aus der Suite in D-dur für Cello und Orgel
von Johann Sebastian Bach

Ausführende:

Hans Thomann, Cello

Alfred Ryffel, Orgel

